Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 4 (1914)

Heft: 27

Artikel: Meiner Mutter
Autor: Huber, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637671

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



 $\Pi r. 27 - 1914$

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Gebruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

den 4. Juli

ooo Meiner Mutter.

Don Hans Huber, Zürich.

"Du hast gewirkt, gekämpst und hast gelitten . . . Ost sah'n im Schmerz wir Deine Wangen bleichen Und alles nur für uns hast Du erkämpst. Dir war kein Weg zu lang und keine Last zu schwer! In frohen wie in kummervollen Tagen hat nur für uns Dein treues herz geschlagen — Das wissen wir, das wissen Deine Kinder. Drum sei gedankt Dir, Mutter, Deiner Treue, sür jede Stunde Licht und Daseinsfreude! sür jeden Sonnenstrahl des Lebens sei gedankt Dir, Deiner goldenen Muttertreu' und Liebe!"

o Der Dater. o o

Ein Bauernbild von Josef Reinhart.

Und in der Nacht schaute er mit offenen Augen durch eine Luke des Fensterladens zum Mond, der zeigte ihm mit seinem Licht das Heim: Setzt wenn der Bub nur wacht im Stall, denn Fälchlis Zeit ist nah. Und in der Hofftatt hangen jetzt die Aepkel schwer, er muß sie stützen morgen, sonst reihen sie die Aeste ab.

Wenn dann der Bauer die Sorge um das ferne Seimatwerk endlich abgeworfen, gewahrte er des Andern Welen, der sich immer herzhafter um ihn zu schaffen machte, wie ein Holzhauer um einen großen Baum im Walde, der ihm mehr Gedanken macht als andere Bäume.

Aber er beißt die bartlosen Lippen zusammen und faltet die Stirn und will gern lächeln.

Und er muß doch daran glauben, daß er nicht mehr in einem Atem die Stiege hinansteigen kann, daß er sich ein= und zweimal an der Lehne halten muß. Oft unter Tag kam der Schlaf über ihn, sein Kopf senkte sich, und wenn er erwachte, mußte er verwundert schauen, ob er gesträumt oder wirklich zu Haus gewesen sei.

"Ihr habt geträumt, Eichhoferbauer! Ihr seid am Werk gewesen: "Zwei Roß anspannen den Hügel auf, zieh an! Rein haden die Furchen, tief, tief halten!" So habt Ihr geredet, Bauer!"

Der Bauer lächelte dazu wie über einen Spaß, aber die Sand griff fester um den Stock, als hätte sie einem Feind die Faust zu zeigen.

An einem Regentag kam der junge Bauer und am Sonntag die Frau.

"Großvater, Ihr seid leider worden in der Zeit, habt Ihrs nicht gut?"

Er tat, als überhörte er die Frage und wollte wissen, wie daheim die Arbeit rücke.

Und wenn sie erzählten von der Ernte, wie das Korn geraten, wie hoch der Emdstod sei, fast bis zum Dach, wie die Aepfel hangen, dann schienen die Falten weniger ties. Er atmete auf, wie nach einem Wolkenwetter und lächelte und schien die besorgte Rede zu überhören, wenn es hieß: "Ihr müßt Euch pflegen lassen, Bater, habt nichts zu sorgen, es geht gut daheim!" und schaute die Gaben, die sie brachten, kaum mit flüchtigen Bliden an.

Schon am nächsten Morgen mußte sich der Bater pflegen lassen, denn als er sich erheben wollte, trugen ihn die Füße nicht mehr. Wie arbeitsmüde Diener, die schon einmal und ein andermal den Dienst gekündigt, stellten sie nun ihre Arbeit ein und fragten nicht, was ihr Meister dazu sagte.

9